

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

18.3.1883 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938726](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938726)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreijährige Corpuß-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 12, Brück-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegerveterane.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 33.

Oldenburg, Sonntag, den 18. März.

1883.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm soll das Abchiedsgeläch des Marine-
ministers v. Stoich abschlägig beschieden haben.

In Betreff der Rückkehr des **Prinzen Friedrich Karl**
schreibt man aus Berlin: Die v. vorstehende Anwesenheit der
Prinzessin Heinrich der Niederlande, der Erbgräfin von
Oldenburg und der Herzogin von Connaught, die letzteren bei-
den mit ihren Gatten, hängt damit zusammen, daß die sämt-
lichen Kinder des Prinzen Friedrich Karl ihren Vater bei seiner
Zurückkunft von der Orientreise begrüßen wollen. Auch die
Abreise des Prinzen Leopold nach Bonn wird sich bis
zur Rückkehr seines prinzlichen Vaters verzögern. Das Zer-
stört des Prinzen Carl wird erst nach Rückkehr seines Sohnes
in vollem Umfange zur Ausführung gelangen.

Personen, die in der letzten Zeit mit dem **Reichskanz-
ler** verkehrt haben, sagen, daß er noch recht leidend sei. Er
hat allerdings Einladungen zu einem großen Essen am 17. d.
zur Feier des Kaiser-Geburtstags ergehen lassen; aber es wird
ihm sauer werden, die Pflichten des Wirtes zu erfüllen. Die
Zeit, wo sein Leiden ihm erlaubt, zu arbeiten, ist beschränkt.

Karl Marx, der bekannte sozialdemokratische Agitator
und Schriftsteller, ist, wie telegraphisch gemeldet wird, am 15.
März in Argenteuil bei Paris gestorben. In der konse-
quenten Ausbildung der äußersten sozialdemokratischen Ideen
war Marx, durch eine hervorragende wissenschaftliche Bildung
unterstützt, der großen Mehrzahl der sozialistischen Führer bei
Weitem überlegen. Sein Hauptwerk führt den Titel: „Das
Kapital, Kritik der sozialen Ökonomie.“

Der „Reichsanzeiger“ publiziert die vom 6. März datierte
Verordnung, betreffend das **Verbot der Einfuhr** von
Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ur-
sprungs. Das Verbot tritt mit dem dreißigsten Tage nach
seiner Verkündung in Kraft.

Die türkische Regierung hat die Erlaubnis erhalten, 40
türkische Offiziere in die verschiedenen Truppenteile der
preussischen Armee zu deren Ausbildung einzustellen zu dürfen,
und zwar trifft der zur Zeit für die Reorganisation der tür-
kischen Armee thätige, sich in Konstantinopel aufhaltende Oberst
Kähler in der nächsten Woche persönlich in Berlin ein, um die
Einreichung dieser jungen Offiziere in die verschiedenen diessei-
tigen Truppenteile persönlich zu überwachen.

Mit der **Ausweisung** der Söhne dänischer Optan-
ten, welche den Eintritt in die deutsche Armee verweigern, soll
dem Vernehmen nach alsbald allgemein vorgegangen werden.
Es sollen bereits mehrere Personen der bezeichneten Kategorie
durch den Haderdovogt in Hadersleben den Befehl erhalten haben,
das Land noch vor dem 1. April zu verlassen.

Ein **mysteriöser Selbstmord** hält gegenwärtig die
hohen Beamtentheile Petersburgs in Aufregung. Der zum
Voritzenden einer Kommission, welche die Stellung der Juden
in Rußland regeln sollte, berufene ehemalige Minister Masow
hat sich erschossen. Die Beweggründe dieser unseligen That
sind noch nicht gänzlich festgestellt, jedoch behauptet man, daß
sie in Unredlichkeiten Untergebener zu suchen seien.

Zwischen der Regierung des Kaplandes und den Boeren
des **Transvaal** drohen neue Mißhelligkeiten. Die Boeren
führen mit einigen Kaffernstämmen siegreich Krieg; englische
Berichterfasser berichten nun von angeblichen Grausamkeiten,
welche sich die Boeren den Besiegten gegenüber hätten zu Schul-
den kommen lassen, und es ist daraufhin in offiziellen englischen
Kreisen zu Erwägungen darüber gekommen, ob nicht England
verpflichtet sei, zum Schutze der Besiegten einzuschreiten.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. März.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht: mit dem 1. April d. J. den Medicinalrath Dr. Ritter
zum Mitgliede der Großherzoglichen Direction des Peter-
Friedrich-Ludwig-Hospitals, und den mit der Wahrnehmung
der chirurgischen Geschäfte im Peter-Friedrich-Ludwig-Hospit-
al beauftragten Dr. Theobald zum Medicinalrath zu
ernennen.

Groß. Theater. Das Gastspiel des Herrn Otto
Devrient und des Fräulein Wilhelmine Kuhlmann
hat gestern Abend mit der Aufführung der „Maria Stuart“
sein Ende erreicht. Wie dasselbe am Dienstag vor fast
leeren Bänken begonnen, hat dasselbe in ähnlicher Weise
gestern geendigt. Wir können von unserem Standpunkt
aus nur bedauern, daß sich so viele Theaterfreunde den ge-
botenen Kunstgenuss haben entgehen lassen. Das Fernbleiben
der fast sämtlichen Theater-Abonnenten von diesen Gast-
spiel-Vorstellungen in so demonstrativer Weise, wie das hier
der Fall war, dürfte kaum zu billigen sein. Wegen Zeit-
und Raummangel müssen wir es uns heute leider versagen,
mit diesem Gegenstande uns eingehender zu beschäftigen.
Wir werden aber das Versäumte in nächster Nummer nach-
holen und dann auch zu gleicher Zeit referieren über die drei
letzten Vorstellungen, welche nach jeder Richtung hin als
Glanzpunkte in unseren Theater-Annalen bezeichnet werden
können.

Lambertstift. Der Bau des ersten kleinen Stifts-
hauses sollen auf dem Wege der Submiffion vergeben
werden. Zeichnung und Bedingungen liegen vom 19. d.
Mts. an im Hause des Herrn Proopitar Deters offen.
Offerten wolle man bis Freitag nach Ostern Nachmittag 3
Uhr beim Unterzeichneten einreichen.

Der Vorstand des Lambertstifts.
Pralle.

Osterprogramme. Es sind dieser Tage hier zur
Ausgabe gelangt: 1. „Programm des Großherzoglichen
Gymnasiums zu Oldenburg.“ Dasselbe enthält außer „Schul-
nachrichten“ vom Direktor Ste in eine interessante Abhand-
lung über „Wielands puzlistische Thätigkeit“ von dem
Herrn Oberlehrer Hermann Böndt. — 2. „Vierzigstes
Programm der Vorschule und Realschule zu Oldenburg.“
Der Inhalt dieses sehr lehrreichen Programms zerfällt in
folgende Abschnitte: I. Zur Feier deutscher Dichter, Abend
13 und 14: Die schwäbischen Dichter (damit verbunden eine
Gedächtnisfeier der Anstalt); Rückert. II. Die gespaltene
Zeile. III. Schulnachrichten. — 3. „Fünfzehnter Bericht
der Cäcilienchule zu Oldenburg“ mit folgendem Inhalt: I.
Ueber den Versbau in den Dramen Victor Hugos von Dr.
H. Heumelburg. II. Vierzig Thesen über Mädchen-
schulen, und III. Schulnachrichten. — Auf den gebiege-
nen Inhalt aller dieser Programme kommen wir zurück.

Von Schulknaben ist vorgestern in einem hiesigen Buch-
binderladen ein nicht unbedeutender **Briefmarken-Diebstahl**
verübt worden, denn es sind theuere und seltene
Marken von zusammen im Werth von etwa 150 Mark ge-
stohlen worden. Hoffentlich gelingt es, die jugendlichen
Uebelthäter zu ermitteln und zur Bestrafung zu ziehen. Die-
ses Beispiel zeigt übrigens wieder aufs Neue, wohin das
Briefmarkensammeln schließlich führt: zum Diebstahl nämlich.
Möchten doch alle Eltern ihren Kindern ein für alle Mal
jenes nutzlose Sammeln verbieten, das auch sonst noch der
Jugend insofern zum Schaden gereicht, als sie vielfach durch
dasselbe zur Vernachlässigung ihrer Schularbeiten veranlaßt
wird.

Barel, den 16. März. Von den 6 Schülern der hie-
sigen Realschule Classe I erhielten heute 3 die Berechtigung
für den einjährig-freiwilligen Militärdienst, nämlich Hümmel
aus Oldenburg, Dinlage aus Schwe und Wanedes
aus Barel. (Die in voriger Nummer unter Barel gebrachte
desfällige Notiz beruht auf Irrthum, indem dort die Reals-
schule zu Oldenburg in Frage kommt. Die Red.)

14

Auf Irrwegen.

Novelle von **L. Calm.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Genug, Roman, Sie sind ein Mann und werden es
mir beweisen! Ihre Mutter lebt!“

„D, meine Ahnung!“ rief der junge Offizier, wie elec-
trisiert aufspringend. „Wo, wo kann ich sie finden?“

„Aber wenn Sie nicht dem Wilde entspricht, daß Sie
sich von ihr entworfen haben?“

„Sagen Sie mir nur, wo ich sie finden kann, sie ist
meine Mutter!“

„Nun denn, sie ist hier, Roman, und — es ist die
Schauspielerin Sebastian.“

Er hemmte einen Moment überrascht den Schritt. „Wo-
hin muß ich mich wenden?“ fragte er dann noch dringender.

Ferrandez öffnete eine Thür, und — Mutter und Sohn
lagen sich in den Armen.

Die Portiäre war noch nicht hinter dem Grafen gefallen,
als Filippo durch die andere Thür ins Zimmer trat.

„Gnädiger Herr, die Dame von gestern —“

Ferrandez schob ihn bei Seite und eilte auf seine Schwe-
ster zu.

„Willkommen, Edith! D, wie wohl thut mir heute Dein
Anblick! Komme näher, setze Dich zu mir und sage, was
macht die Baronin? Sie verwünscht mich, nicht wahr?“

„D nein, sie bleibt dabei, daß Gottes gerechte Hand
hier im Spiele gewesen. Und wirklich, mein Bruder, mir
scheint, die Sache hätte keinen erwünschteren Ausgang nehmen
können.“

„Es ist ein Menschenleben dabei gefallen.“

„Das Leben des Schuldigen, Du sollst Dir das jetzt
nicht zu Herzen nehmen, lieber — ja wie nenne ich Dich denn

eigentlich? Ferrandez ist doch wohl kein bloßer Künstlername,
wie der meine?“

„Nein, er ist ein alter Adelsname, aber ich bin berechtigt
ihn zu tragen. Herr v. Ferrandez nahm sich meiner an, als
ich fast sterbend in einer Spelunke von New-York lag, er pflegte
mich, adoptierte mich später und machte mich nach seinem Tode
zum Erben seiner Reichthümer.“

„Und das Alles muß ich jetzt erst hören? — Aber
Walter, daß ich meine große Bitte nicht vergesse! Du erinnerst
Dich noch, welche Antwort ich Dir gestern auf Weldings
Antrag gab?“

„Kommst Du vielleicht, sie heute zu widerrufen? Du
erwähst? Also wirklich! Aber was konnte Dich kleinen Trost-
kopf denn bewegen, den Kerker so zu martern?“

„Ach, Walter, ich hatte mir ja geschworen, nie an mein
Glück zu denken, bevor nicht Deinem Andenken Gerechtigkeit
widerfahren war — und dann, Herr Welding hält weibliche
Reinheit und Tugend so hoch, durfte aber ich mit meiner
zweifelhaften Vergangenheit zu hoffen wagen, daß ich sein Ideal
von edler Weiblichkeit erfüllte?“

D, Du Märchen, er hat sein Ideal nach Dir bemessen,
wie jeder Mann mit der Geliebten seines Herzens thut. —
Also ich denke, jetzt sagen wir ihm die Wahrheit und fragen
demüthig, ob er es mit uns versuchen will?“

Edith verbarg ihr glühendes Antlitz an der Brust
ihres Bruders.

Es war ein Glück, daß Welding gestern verhindert wor-
den, sein dunkles Vorhaben so schnell auszuführen, als er
beabsichtigt hatte!

Zwölftes Capitel.

„D frischer Duft, o neuer Klang!
„Nun armes Herze sei nicht bang,
„Nun muß sich Alles, Alles wenden.“

Es war an einem frischen, duftigen Sonntagsmorgen.
Die Bewohner von Buchfeld hatten ihre guten Kleider an, di-

Gejangbücher unter dem Arm und warteten nur noch auf den
Ton der Glocke, um in die Kirche zu eilen.

Das hübsche Verwalterhäuschen prangte im festlichen
Blumen Schmuck und sein Besitzer war eben dabei, mit Hilfe
seines Dienstmädchens noch eine dicke Guirlande über der
Thür zu befestigen.

„Nun denke ich, wird es sich machen,“ sprach er nach
vollendeter Arbeit einen Schritt zurücktretend und das Werk
seiner Hände bewundernd.

„Was sagst Du? Schief? Ihr Frauen habt alle keine
Spur von Augenmaß.“

Man hätte in dem lebhaften, vor Heiterkeit strahlenden
jungen Mann schwerlich den einst so ernsten Welding wieder-
erkannt.

„Meinetwegen können die Gäste jetzt schon kommen,“
hob er wieder an. „Allzumal, Roman an der Spitze; aber
der wird es leider bleiben la!“

In diesem Moment hielt ein Wagen vor der Garten-
pforte. Welding warf einen Blick auf den Insassen und
stürzte dann mit dem Ruf: „Roman, Roman, Roman!“
vorwärts.

Sarembo umarmte ihn, noch auf dem Wagentritt stehend.
„Du siehst, ich lasse mich nicht ungestraft zum Kindtauschmaus
laden!“ sprach er lachend. „Aber Du wohnst ja hier reizend,
und beim Anblick dieses kleinen Paradieses findet man es
natürlich, daß Du die Mitgift Deiner Frau von Deinem
Schwager nicht annahmst. — Also hier tritt man in das
Wohnzimmer? — Ah, guten Morgen, gnädige Frau!“
Ueber des Grafen seines Gesicht glitt eine leichte Röthe,
als er der einstigen Geliebten gegenüberstand. Sie sah reizend
aus in dem einfachen Negligé, und die Würde der Hausfrau
und Mutter schien allen mädchenhaften Trost und Ungehum
aus ihrem Wesen verbannt zu haben.
Auch Sarembo hatte sich zum Vortheil verändert in den
letzten zwei Jahren; er war kräftiger, stattlicher geworden, in

Hierzu eine Beilage.

Clasfeth. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ist in der Wohnung des Arbeiters Winter ein äußerst frecher Diebstahl ausgeführt. W. hatte am Sonnabend für eine verkaufte Kuh 300 Mk. ausgezahlt erhalten, davon aber noch am selben Tage 20 Mk. ausgeliehen. 279 Mk. hatte W. in einer Kommode aufbewahrt, die in der Stube, in der die ganze Familie schläft, dem Bette gegenüber steht. Der Dieb hat die Schublade aus der Kommode, nachdem er sie wahrscheinlich mittelst eines Stemmmeißels geöffnet, hat dann die Schublade auf den Hof getragen und sich dort das Geld angeeignet.

Butfadungen. Ein eigenthümliches Geschäft wurde hier kürzlich abgeschlossen. Ein Landmann, der große Auktion abhält, traf mit einem Händler das Abkommen, daß er ihm seinen ganzen Viehstand wohl aus der Hand verkaufen wolle. Der Händler bot pro 100 Pfd. lebend Gewicht 30 Mark ohne Ausnahme, für sämtliche Thiergattungen, also für Pferde, Hornvieh, Schafe, Schweine, Gänse und Hühner. Es wurde jedoch gehandelt und im Abschluß 36 Mark bedungen. — Aber bald überkam dem Verkäufer die Reue; für gute Pferde z. B. zu 1000 Pfund angenommen, macht 360 Mk.; das ist doch zu wenig; — auch hat das Vieh im Frühjahr auf dem Stalle kein großes Gewicht. Der Handel wurde daher mit dem Käufer wieder rückgängig gemacht.

Geestemünde, 14. März. Auf dem im hiesigen Hafen liegenden Wollschiff „Anna“, Kapitän Frerichs, der Rhederei J. Noters in Bremerhaven gehörig, brach heute Nachmittag 3 1/2 Uhr Feuer aus, welches sich im Nu über das ganze Schiff verbreitet hatte. Die an Bord mit dem Laden der aus Asphalt und leeren Petroleumbarreln bestehenden Ladung für Newyork beschäftigten Leute vermochten sich nur durch rasche Flucht zu retten, die Schwägerin des Kapitäns, welche mit der Frau desselben sich an Bord befand, sprang in ihrer Erregung über Bord in den Hafen, wurde jedoch sofort von hinzueilenden Arbeitern gerettet. Die „Anna“ wurde, da ihre Lage für die Schuppen gefährlich war, nach der Mitte des Hafens verholt und dort erst angebohrt, später mittelst Dynamit led gesprengt, um dieselbe zum Sinken zu bringen. Das Wrack brannte um 12 Uhr Nachts noch lichterloh.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht.

Dritte Sitzung, 15. März, Vormittags 10 Uhr.

Vorsitzender: Landg. Rath v. Berg. Richter: Landg. Räte Wemer und Kitz. Staatsanwalt: Oberstaatsanwalt Huber. Verteidiger: Rechtsanwält Müller. Geschworene: Bartels, Bloch, Bodeloh, Brötje, Diekmann, Jimmen, Meiners, Oltmanns, Schulte, Schwarting, Wittjen, Würdemann.

Auf der Anklagebank erscheinen die Vorarbeiter Oken Schröder aus Vandterdeich und Anton Stiller aus Wilhelmshaven, angeklagt des Meineides.

Am 16. August v. J. geriethen die Arbeiter Brauer und Hagel zu Wilhelmshaven in Streit mit den ihnen vorgesezten Schachtmeistern Hagen und Reimshüssel. Die ersteren fuhren, abgelohnt zu werden, die Schachtmeister verwiesen sie auf den vorgeschriebenen Lohnstermin. Es kam zu Prügeleien in einer Werftbude. Der Arbeiter Hagel entfloh in das Wirthshaus der Wittwe Winter zu Velfort, verfolgt von den genannten Schachtmeistern und etwa 5 bis 6 anderen Arbeitern. In dem genannten Hause ist nun der Arbeiter Hagel von den Schachtmeistern Hagen und Reimshüssel mißhandelt worden. Die Sache ist seiner Zeit vor dem Schöffengericht zu jeder Verhandlung, und sind die beiden Schachtmeister wegen Mißhandlung bestraft, gegen welches Urtheil ihrerseits Berufung eingelegt worden ist. Am 10. Januar d. J. ist nun dieser Fall vor dem Landgericht Oldenburg abermals ver-

handelt. Als Entlastungszeugen sind in diesem Termin die heutigen Angeklagten, Arbeiter Schröder und Stille, aufgetreten und haben eidlich ausgesagt, daß sie am 16. August v. J. mit den genannten Schachtmeistern das Winter'sche Wirthshaus betreten, fortgesetzt mit ihnen in diesem Locale zusammengewesen sein, jedoch von einer Mißhandlung des Arbeiters Hagel durch die Schachtmeister Nichts gesehen hätten. Die Berufung ist seiner Zeit trotzdem verworfen. Die Staats-Anwaltschaft hat nun gegen die beiden damaligen Zeugen die Klage erhoben, den erwähnten Eid wissentlich falsch geleistet zu haben.

Die Angeklagten bekennen sich nicht schuldig. Der Angeklagte Schröder giebt zwar zu, gesehen zu haben, daß Hagel von den Schachtmeistern aus der Gaststube vor die Thür geworfen sei, will aber sonst von einer Mißhandlung nichts bemerkt haben. Beide Angeklagte behaupten am bewußten Tage sehr viel getrunken zu haben, sich deshalb auf die Vorgänge nicht mit absoluter Gewißheit besinnen zu können. Sie wollen kurz nach ihrem Eintritt ins Winter'sche Wirthshaus in die Gaststube gegangen sein, wo sie später mit den bereits erwähnten Schachtmeistern an einem Tische zusammen gesessen und getrunken haben. Der Vorsitzende giebt den Geschworenen eine Erläuterung der inneren Einrichtungen des genannten Wirthshauses.

Es beginnt das Zeugenverhör: Wittwe Winter sagt aus: Es sei in den Mittagsstunden des 16. August der Arbeiter Hagel in ihr Haus gekommen, habe gerufen, er werde verfolgt, und habe sich dann in das Gastzimmer geflüchtet. Gleich darauf seien die Schachtmeister Hagen und Reimshüssel mit noch einigen anderen Leuten, unter denen sich die heutigen Angeklagten befinden, ins Haus gedrungen. Einer der Schachtmeister habe den Hagel aus dem Gastzimmer in den Hausflur gerissen und festgehalten, während der andere Schachtmeister ihn mit einer Latte geprügelt habe. Während dieser Procedur, die eine geraume Zeit in Anspruch genommen, hätten die heutigen Angeklagten in unmittelbarer Nähe an der Hausthür gestanden. Die ganze Gesellschaft sei später in die Gaststube gegangen, wo die Zwistigkeiten noch mehrmals zum Ausbruch gekommen seien, bis ein herbeigeholter Gensdarm Ruhe geschaffen. Zeugin ist der Ansicht, die Angeklagten hätten sowohl die auf dem Hausflur wie in dem Gastzimmer stattgefundenen Mißhandlungen des Hagel sehen müssen. Ganz in derselben Weise sagt der Zeuge Arbeiter Graf aus. Zeugin: Johanne Freese, ehemals Dienstmagd im Winter'schen Hause, hat nur den Angeklagten Stiller im Hause gesehen, sowohl im Hausflur wie in dem Gastzimmer; dieselbe ist gleichfalls überzeugt, daß Angeklagter die vorgekommenen Mißhandlungen habe sehen müssen. Gensdarm Hülsemann ist gerufen, um Ruhe zu stiften. Bei seinem Eintritt in das Gastzimmer hat der Arbeiter Hagel nochmals Schläge erhalten. Er ist der Ansicht, daß der Angeklagte Schröder, der im Zimmer an einem Tische gesessen, dies habe sehen müssen.

Zeuge: Marine-Werkschreiber Schröder: Derselbe hat die ganzen Mißhandlungen vor dem Hause im Hausflur und im Gastzimmer gesehen. Im Zimmer habe er die Angeklagten an einem Tische mit den Schachtmeistern gesehen. Erstere hätten, wie er mit bedeutendem Pathos hervorhebt, auf ihn den Eindruck gemacht, als wollten sie sich durch Bier erlaufen lassen, bei event. Untersuchung zu Gunsten der Schachtmeister auszusagen. Einige von der Verteidigung vorgeschlagene Entlastungszeugen befanden, daß die Angeklagten bereits am Vormittage des bewußten Tages stark angetrunken gewesen seien, so daß die Möglichkeit vorhanden, daß das Beobachtungs-Vermögen derselben am selbigen Tage nicht normal gewesen sei. Der Hauptentlastungs-Zeuge ist der Arbeiter Pilasky. Derselbe ist der deutschen Sprache nicht mächtig, und werden deshalb seine in polnischer Sprache gemachten Aussagen von einem vereideten Dolmetscher ins Deutsche übertragen. Pilasky ist mit den Angeklagten ins Winter'sche Wirthshaus eingetreten und während der ganzen Zeit mit ihnen zusammen gewesen. Nach seiner Ansicht waren die Angeklagten sehr angetrunken, deshalb war es möglich, daß ihnen die auf die Mißhandlung Bezug ha-

henden Vorgänge entgehen konnten. Zeuge selbst hat nur wenig davon gesehen. Nach Vernehmung der geladenen Zeugen wird die Verhandlung auf 10 Minuten unterbrochen. Nach Wiederbeginn derselben macht der Bertheidiger Rechtsanwält Müller bekannt, daß der Expedient des Landgerichtes Busch als Zeuge vernommen zu werden wünsche. Diesem Wunsche wird Folge gegeben. Zeuge Busch sagt aus, er habe der Verhandlung des Landgerichts am 10. Januar d. J. beigewohnt. Er habe damals aus verschiedenen Beobachtungen die Ueberzeugung gewonnen, daß der damals als Zeuge vernommene, jetzige Angeklagte Schröder total betrunken gewesen sei, als er seine Aussage machte. Damit ist das Zeugenverhör beendet. Zur Begründung der Anklage erhält das Wort der Herr Oberstaatsanwalt Huber. Derselbe entwickelt in längerer Rede die Vorgänge vom 16. August v. J. bis zur Katastrophe im Winter'schen Wirthshaus. Die Angeklagten seien mit den Schachtmeistern in das Haus eingedrungen. Es sei erwiesen, daß sie während der Mißhandlung Hagels in unmittelbarer Nähe auf dem Hausflur gestanden haben, nirgends sei erwiesen, daß die Trunkenheit eine so erhebliche gewesen, daß dadurch das Beobachtungs- und Erinnerungs-Vermögen der Angeklagten aufgehoben sei, Angeklagter Schröder habe selbst heute eingestanden, er habe gesehen, daß Hagel von den Schachtmeistern vor die Thür geworfen sei, diese Aussage stehe mit den am 10. Januar eidlich gemachten Aussagen im schärfsten Widerspruch. Nach längerer Rede beantragt der Staatsanwalt das Schuldig gegen beide Angeklagte.

Bertheidiger Rechtsanwält Müller tritt mit großer Eifer für seine Klienten ein. Er macht die Geschworenen darauf aufmerksam, daß nirgends Thatsachen vorliegen, die zu Ungunsten der Angeklagten sprechen, man habe es nur mit Behauptungen und Mutmaßungen anderer Leute zu thun, er macht auf die Widersprüche der einzelnen Belastungs-Zeugen aufmerksam, zu Gunsten der Angeklagten führt er die Aussagen des Zeugen Pilasky und namentlich den Umstand an, daß das Urtheil des Landgerichts am 10. Jan. d. J. den Aussagen der jetzigen Angeklagten gerechte Glaubwürdigkeit beigemessen. Er bittet um Freisprechung der Angeklagten.

Nach einer Replik des Staatsanwaltes und Bertheidigers erteilt der Vorsitzende den Geschworenen die Rechtsbelehrung. Derselben ziehen sich um 1 Uhr zur Berathung zurück. Nach etwa 1/2 stündiger Verhandlung verfährt der Obmann der Geschworenen das Urtheil, lautend auf Schuldig gegen beide Angeklagten. Der Staatsanwalt beantragt 2 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für fernere 2 Jahre, dauernde Unfähigkeit der Angeklagten, als Zeugen oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden und Tragung der Kosten zu erkennen. Der Bertheidiger bittet um mildere Strafbemessung. Der Gerichtshof erkennt genau den Antrag des Staatsanwaltes gemäß. Schluß 2 Uhr.

Vierte Sitzung.

Freitag, den 16. März, Vormittags 10 Uhr

Vorsitzender: Landgerichts-Director von Bach. Richter: Landgerichtsräthe Kitz und Wemer. Staatsanwalt: Landgerichtsrath Assessor Kunde. Verteidiger: Rechtsanwält Dr. Vargmann und Krahnthöver.

Auf der Anklagebank: Dienstknecht Rupe, Haussohn Reffen und Tischler Bufen aus Stapelsfeld, angeklagt der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. Am 28. Januar fand im Hause des Wirths Gullmann zu Stapelsfeld eine Tanzparthie statt, zu welcher sich junge Leute aus der Umgegend und mehrere Dragoner aus der benachbarten Garnison Cloppenburg eingefunden hatten. Es entbrannten Reibereien zwischen Militär und Civil, entweder dadurch, daß ein Civilist die Achselklappen eines Dragoners durch verschüttete Getränke beschmutzte, nach anderer Aussage dadurch, daß der Gefreite Wammen das Kleid einer Tänzerin mit seinen Spornen zerriß, resp. daß das Militär sich weigerte, Tanzgeld zu bezahlen. Diese Reibereien führten zu allgemeinen Prügeleien, bis das Militär das Local verließ. Nach kurzer

seinem Benehmen trat neben dem einstigen Uebermuth mehr ernste Männlichkeit zu Tage.

Er bewunderte pflichtschuldigst den kleinen Erstgeborenen, der heute die Weihe der Laufe erhalten sollte, und dann, wie um den Freunden nicht allem das Bewußtsein des Glückes zu lassen, löste er ein Medaillon von seiner Uhrkette und öffnete es durch einen Druck auf die Feder. Ein liebliches Mädchen-gesicht, von braunen Ringellocken umgeben, lächelte den Beschauern entgegen.

„Comtesse Josephine von Janischowski,“ erklärte Sarremba, „seit vierzehn Tagen meine verlobte Braut.“

Die Freunde gratulierten aus vollem Herzen. „Nun habe ich die längste Zeit die schmähliche Einsamkeit auf meinem Stammschloße in Polen ertragen,“ fügte der Graf hinzu. „Seit meine Mutter todt ist, war es nicht mehr auszuhalten.“

„Also die Frau Gräfin erholte sich nicht wieder?“ sprach Edith bedauernd.

„Nein, ihre Gesundheit war leider zu sehr erschüttert. Es war umsonst, daß ich mit ihr das warme Klima von Nizza und später von Neapel aufsuchte; ihre Lebenskraft erschöpfte sich mehr und mehr, aber“ — in des jungen Mannes Auge erglänzte eine Thräne — „sie sagte mir, daß dieses letzte Jahr das glücklichste ihres Lebens sei.“

Sobald Edith das Zimmer verlassen, zog Welling seinen Gast bei Seite.

„Eine Frage, Roman,“ sagte er. „Ich mag in Gegenwart meiner Frau nichts davon erwähnen, weil jede Erinnerung an ihren Bruder sie unbeschreiblich erregt. — Hast Du nichts von Ferrandez gehört?“

„Leider nichts, nach dem, was ich Dir schrieb. Ich begegnete ihm auf der Reise nach Italien, wie er im Begriff war, nach Mexico zurückzukehren. Seine Gesundheit schien entschieden angegriffen, und ich schätzte mich daher glücklich, als ich ihn überreden konnte, mich zu begleiten. Allein in Rom

trennte er sich bereits von uns, und ich habe seitdem nichts von ihm gehört. Ihr also auch nicht?“

„Seine Gratulation zu Ediths und meiner Vermählung ist das letzte Lebenszeichen, das wir von ihm haben. Edith behauptet, er scheue sich der Baronin wieder zu begegnen.“

„A propos, die Baronin! Sagtest Du nicht, daß sie bei meinem heutigen Ehenamte meine Collegen sein würde?“

„Sie hat uns allerdings versprochen, unsern kleinen Sprößling über die Laufe zu halten.“

„So will ich nur gleich vor der Kirche meine Aufwartung machen. — Empfiehl mich so lange Deiner Gemahlin.“

„Sie wird schelten, daß ich Dich vor dem Frühstück habe gehen lassen.“

Der Laufst war vorüber. Luise v. Buchfeld drückte einen Kuß auf die Stirn des kleinen „Walter Roman“ — und gab das ganz in Spitzen und Schleifen gehüllte zarte Wesen seiner Wärterin zurück. Aus der Kirche schreitend, hörte sie, das Antlitz leicht zurückgewandt, dem Geplauder des hinter ihr gehenden Grafen zu. Möglich bemerkte sie eine Veränderung in seinen Zügen, sie folgte der Richtung seines Blickes und — vor ihr stand der, an den sie im Wachen und Schlafen täglich, stündlich gedacht.

„Walter!“ rief sie und streckte ihm mit einer unwillkürlichen Bewegung beide Hände entgegen.

Er nahm sie ungestüm in die Arme, ließ sie aber sogleich wieder fallen, als er ihr jähes Erröthen bemerkte.

Roman warf sich jubelnd um den Hals seines Freundes. Luise stand noch einige Sekunden zögernd da und sagte sich dann mit schmerzlicher Bitterkeit, daß sie hier überflüssig sei. Sie raffte die Schleppe ihres wasserblauen Seidenkleides auf und wollte gehen; Ferrandez trat auf sie zu.

„Verzeihung, gnädige Frau, darf ich um die Erlaubniß bitten, Sie nach Hause zu begleiten?“ fragte er unsicher.

Sie nickte erröthend. — „Bitte, lieber Roman, wollen Sie mich meiner Schwester und ihrem Gatten melden? Ich kam vor fünf Minuten an, erwarb von der Feier hier in der Kirche und begab mich unverzüglich her.“

Roman sagte zu und schaute den Beiden nach, wie sie im Dunkel des Parkes verschwand. „Ich fange an zu ahnen,“ sprach er für sich. „D. was gäbe ich darum, wenn ich heute nicht der einzige Bräutigam hier bliebe.“ Er legte dabei zärtlich die Hand an sein Medaillon und malte sich aus, wie er den Freund mit der Schönheit dieses Bildes überraschen wolle —

Im Park, an dem Ort, wo sie sich einst ihre Liebe erklärt, da fanden sich ihre Herzen wieder. Er erzählte ihr, daß die Furcht, ihr als der Mörder ihres geliebten Gatten vor die Augen zu treten, ihn von diesem Ort fern gehalten, nach dem ihn doch so oft die glühendste Sehnsucht zog — und sie gestand ihm, daß sie nie einen Andern wahrhaft geliebt, als ihn, ihn allein. Und auf der Moosbank, wo sie sich zuerst geküßt, wechselten sie jetzt die Küsse des Wiedersehens, und dort saßen sie lange — so lange, bis der kleine Walter mit einem großen Stück Kuchen in der Hand, erschien und berichtete: Tante Edith rufe sie überall, und das Mittagessen stehe schon auf dem Tische, sie möchten ja kommen und ihn und Bruder Eugen mitbringen, denn sie seien auch eingeladen. Und Tante Edith habe noch viel Kuchen in der Speisekammer.

Ferrandez zog den lieblichen Schwäger an sein Herz und verließ ihn den Mund mit einem langen Kuß.

Es wurde ein vergnügtes Fest in dem hübschen Verwalterhäuschen. — Zilippo, der unter den Diensthofen in der Küche allerlei Unheil anstiftete, wollte seinen Ohren nicht trauen, als er aus dem Zimmer mehrmals die Stimme seines Herrn laut und fröhlich herüberklingen hörte. Er schlich also leise zu dem Schlüsselloch, vor dem die hübsche Caroline schon Posto gefaßt hatte, um das Zeugniß seiner Augen zu Hülfe zu nehmen. (Schluß folgt.)

Zeit kehrten jedoch die Dragoner Mammen und Westing in das Gastzimmer zurück, es entstanden aufs Neue Streitigkeiten und soll nun der Dragoner Mammen von dem Angeklagten Kuper gefaßt, zu Boden geworfen, resp. in eine Ecke gedrückt sein, während der Angeklagte Bufen dem Daliiegenden mit dem Stiefel vor den Kopf stieß. Auch dieser Streit fand sein Ende, die Dragoner verließen das Haus und murde die Thür von den Wirthsleuten verschlossen. Plötzlich wurden mehrere Fensterscheiben, vermuthlich von den beiden Dragonern, eingeschlagen. Die in der Küche anwesende Ehefrau Hullmann rief: „Heißt mir doch, sie schlagen Alles kaputt!“ Das war das Signal für die in der Wirthsstube anwesenden Gäste, ins Freie zu stürmen, um die Ruheförder zu verfolgen und zwar fanden sie, da die Hausthür verschlossen war, den Weg durch die Waschküche. Einige machten sich an die Verfolgung des Dragoners Westing, der die Chaussee entlang lief und seinen Verfolgern entkam. Der Gefreite Mammen bog von der Chaussee ab, stürzte in einen Graben, bei welcher Gelegenheit der Fuß lädiert worden sein soll, und soll nun von dem Angeklagten Kuper, der ihm in den mit einer Eiskruste bedeckten Graben nachsprang, vier Messerstiche in den Rücken erhalten haben, während der Angeklagte Kessen dem Mammen mit einer Waffe Wunden am Kopfe beibrachte und der Angeklagte Bufen ihn mit den Stiefeln bearbeitete. Die drei Angeklagten sind dann in anscheinend in sehr aufgeregter Stimmung in das Hullmansche Wirthshaus zurückgekehrt. Später kamen mehrere Dragoner vor das Wirthshaus, um ihren Kameraden Mammen, den sie dabelbst vermutheten, zu reclamiren. Eine größere Anzahl von Leuten begab sich auf die Suche, unter ihnen die Angeklagten. Man fand den Mammen schwerverwundet in dem genannten Graben. Er wurde nach dem Wirthshause gebracht, die Wunden wurden gewaschen, wobei die Angeklagten, die überhaupt durchaus nicht in feindschaftlichem Verhältnis zu Mammen standen, hilfreiche Hand leisteten. Der Verwundete wurde in seine Garnison, später ins Lazareth transportirt, wo er von einer Bauchfellentzündung befallen wurde und dieser Krankheit nach kurzer Zeit erlag. Nach der Aussage der Aerzte ist die Krankheit eine Folge einer in den Rücken erhaltenen Verwundung gewesen.

Der Angeklagte Kuper legt ein reumütziges, unumwundenes Geständniß ab, dem Mammen in dem bewußten Graben die vier Messerstiche in den Rücken beigebracht zu haben. Er wird bei diesem Geständniß wiederholt von Schmerz und Reue überwältigt. Der etwa 22jährige Angeklagte macht während der Dauer der ganzen Verhandlung einen durchaus sympathischen Eindruck, und erscheint die an den Tag gelegte Reue ungeheuchelt. Die beiden übrigen Angeklagten bestreiten, den Mammen mißhandelt zu haben.

Es sind 12 Zeugen vorgeladen. Dieselben bestätigen den eben mitgetheilten Thatbestand, die Theilnahme des Bufen an den Mißhandlungen wird nur von einem Zeugen behauptet. Die übrigen haben überall Nichts davon gesehen; auch über die Theilnahme des Kessen gehen die Angaben auseinander, es wird jedoch bestätigt, daß derselbe in früheren Jahren bereits 2 oder 3 Mal Personen mit einem Messer mißhandelt habe. Dem Angeklagten Kuper, dessen Vergehen ja von ihm selbst sofort eingestanden ist, wird von allen Zeugen, ipesziell von seinem bisherigen Dienstherrn, Zeugen Hölseter, das allerbeste Zeugniß ausgestellt. Alle sind der Meinung, daß der Angeklagte Kuper durch ganz besondere Umstände an jenem verhängnißvollen Abend in eine gereizte Stimmung versetzt sei, welche ihn die unselige That begehen ließ.

Der Vorsitzende hat die den Geschworenen vorzulegenden Fragen in folgender Weise formulirt:

1) Ist der Angeklagte Bufen schuldig, am 28. Jan. d. J. den Gefreiten Mammen dadurch körperlich mißhandelt und an der Gesundheit geschädigt zu haben, daß er ihn mit den Stiefeln vor den Kopf stieß?

Eventuelle Nebenfragen: 1a: Ist diese Mißhandlung in Gemeinschaft mit anderen Personen ausgeführt? 1b: Ist diese Mißhandlung vermittelt eines gefährlichen Instruments ausgeführt? 1c: Sind mildernde Umstände vorhanden?

2) Ist der Angeklagte Kuper schuldig, am 28. Jan. d. J. den Gefreiten Mammen dadurch körperlich mißhandelt und an der Gesundheit geschädigt zu haben, indem er ihn zu Boden warf und in eine Ecke drückte?

2a: Ist diese Mißhandlung in Gemeinschaft mit anderen Personen ausgeführt? 2b: Sind mildernde Umstände vorhanden?

3) Ist der Angeklagte Kuper schuldig, am 28. Jan. d. J. den Gefreiten Mammen dadurch körperlich mißhandelt und in der Gesundheit geschädigt zu haben, indem er ihm mit einem Messer mehrere Stiche in den Rücken beibrachte?

3a: Ist diese Mißhandlung in Gemeinschaft mit anderen Personen ausgeführt? 3b: Ist durch diese Mißhandlung der Tod des Mammen herbeigeführt? 3c: Sind mildernde Umstände vorhanden?

4) Ist der Angeklagte Kessen schuldig, am 28. Jan. d. J. dem Gefreiten Mammen dadurch körperlich mißhandelt und an der Gesundheit geschädigt zu haben, indem er ihm mit einem Instrumente Wunden am Kopfe beibrachte?

Fragen 4a, b, c gleichlautend mit den entsprechenden Nebenfragen unter Ziffer 3.

5) Ist der Angeklagte Bufen schuldig, am 28. Jan. d. J. den Gefreiten Mammen dadurch körperlich mißhandelt und an der Gesundheit geschädigt zu haben, indem er ihn mit einem Stiefel vor den Kopf stieß?

Nebenfragen 5a, b, c gleichlautend mit den betreffenden Fragen unter Ziffer 3 und 4.

Es erhält das Wort der Vertreter der Staatsanwaltschaft Landger.-Assessor Kunde.

Derselbe bittet in seiner längeren Rede alle Frage mit Ausnahme der unter 2a zu bejahen, hingegen die Fragen nach mildernden Umständen zu verneinen, höchstens sei eine Bejahung unter 1c zulässig. Er hält es für erwiesen, daß Kessen bei der Affaire im Graben theilhaftig gewesen, dafür sei vor Allem die Aussage des Angeklagten Kuper maßgebend, der dies bestimmt behauptet und zur Vorbringung einer Lüge unfähig sei. Dem Kuper seien in Bezug auf

Frage 3 trotz seines reumütigen Geständnisses mildernde Umstände deshalb nicht zu bewilligen, weil der getödtete Mammen speciell keinen Anlaß zum Streite gegeben habe, vielmehr nach Ausbruch der ersten Zwistigkeiten seine Kameraden zum Verlassen des Locals aufgefordert habe.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Bargmann (für Kuper). Derselbe plaidirt in längerer, sichtlich Eindruck machender Rede für Verneinung der Hauptfrage 2. Was die Hauptfrage 3 angehe, so habe sein Client bekanntlich ein sofortiges, unumwundenes, reumütziges Bekenntniß abgelegt. Es bleibe ihm als Verteidiger daher nur übrig, in dieser Frage für Bewilligung mildernder Umstände einzutreten, auf die sein Client nach Lage der ganzen Sache unbedingt Anspruch habe. Redner verbreitet sich hierüber in längerer Rede.

Verteidiger Rechtsanwalt Krahnstöver (für die Angeklagten Bufen und Kessen). Redner ist davon überzeugt, daß die auf Bufen Bezug nehmenden Hauptfragen 1 und 5 unbedingt verneint werden müssen, da für die Theilnahme desselben an den Mißhandlungen des Mammen absolut Nichts erbracht sei. Sollte die auf Kessen Bezug habende Hauptfrage 4 bejaht werden, so seien die Nebenfragen 4a und b unbedingt zu verneinen, hingegen 4c zu bejahen.

Nach erhaltenen Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden, ziehen sich die Geschworenen 2 Uhr 20 Min. Nachm. zur Beratung zurück. Um 3 1/2 Uhr kehren sie in den Saal zurück und verkündet der Obmann den Spruch der Geschworenen. Fragen 1 und 2 sind verneint, Fragen 3 und 4 mit allen Nebenfragen bejaht, Frage 5 verneint. In Folge dessen wird der Angeklagte Bufen sofort von Strafe und Kosten freigesprochen und in Freiheit gesetzt. Gegen den Angeklagten Kuper beantragt der Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, gegen Kessen eine solche von 2 Jahren. Die Verteidiger bitten um Reducirung des Strafmaßes. Der Gerichtshof erkennt gegen Kuper eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, gegen Kessen eine Gefängnißstrafe von 1 Jahre 6 Monaten.

Schluß der Sitzung 4 Uhr Nachmittags. Der Verhandlung wohnte im Zuschauertraume und in den Logen ein zahlreiches Publikum bei.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

- Am Sonntag, den 18. März:
1. Hauptgottesdienst (8 Uhr): Pastor Williams.
Konfirmation.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
Konfirmation.

Beichte und Abendmahl (3 Uhr): Geh. R.-R. Hanjen.

Garnisonkirche.

- Sonntag, den 18. März:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Osternburger Kirche.
Sonntag, den 18. März 1883
Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

- Sonntag, den 18. März:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Prizlaff.
Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.
Sonntag, den 18. März:
Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

- Sonntag, den 18. März 1883:
84. Abonnements-Vorstellung:
Reif-Reiflingen.
Schwank in 5 Aufzügen von G. von Moser.
Dienstag, den 20. März:
85. Abonnements-Vorstellung:
Ein Schritt vom Wege.
Luftspiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wichert.
Mittwoch, den 21. März 1883:
86. Abonnements-Vorstellung:
Harold.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.
(Das Theater bleibt bis zum 27. März geschlossen.)

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 17. März 1883		
	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	101,80	102,35
40% Oldenburgische Consols	101.	102
40% Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		
40% Stollhammer und Sütjadinger Anleihe.	99,75	100,75
40% Bremerische Anleihe.	99,75	100,75
40% Bremer Anleihe.	99,75	100,75
40% Danziger Anleihe.	99,75	100,75
40% Wilschauer Anleihe (Stücke à Mt. 100.-)	99,75	100,75
40% Brauer Stelachs-Anleihe.	99,75	100,75
40% Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
40% Obersteiner Stadt-Anleihe.	100	100
40% Landchaftliche Central-Pfandbriefe.	101,20	101,75
40% Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt.	146,90	147,90
40% Cutin-Elbbeder Prior.-Obligationen.	100.	101
40% Bremer Staats-Anleihe von 1871.	—	—
3 1/2% Oldenburger Staatsrente.	88,45	89.
40% Preussische consolidirte Anleihe	101,80	102,35
40% Stücke à 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher)		
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	108,75	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.	—	—
40% do. von 1878	93,20	98,75
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100.	—
40% do. do.	98.	99.
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,60	102,15
40% do. do.	96,80	97,35
40% Borussia-Prioritäten	101,50	—
40% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,60	96,15
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]		
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien	155	—
(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)		
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)	95	—
(4% Zins vom 1. Juli 1882.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—

Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,85	169,65
" " London 1 Mrt	20,385	20,485
(Wechsel unter 100 L. im "Einlauf" 3 Pf. unter Cours.)		
" New-York für 1 Doll.	4,18	4,24
Sollard. Banknoten für 10 Gld	16,80	—

Anzeigen.

Coaks,

große, zerleinerte und Gandle, reinlichstes und billigstes Brennmaterial, Gasanstalt.

Wichtig für Wirthe, Händler etc.!
Ausverkauf
zurückgestellter Cigarrenreste zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

Fr. Tiarts,
Cigarren-Handlung, Achternstr. 2.

Rauchtaback

von Steinbömer und Lubinus in Norden, als:
Nr. 2 per Pfund 1,20 Mark.
Canaster " " 1,40 "
Melange " " 1,80 "
Fine old Mild " " 1,80 "
empfehl't **Fr. Tiarts, Achternstr. 2.**

Käse

in diversen Sorten als:
**Achten Schweizer-
Ia. Gdamer-
Ia. holländ. Rahm-
grünen Kräuter-
ff. Limburger- und
Südfriesischen Kummel-Käse**
empfehl't zu billigen Preisen **B. vor Mohr.**

Hülsenfrüchte

als: große und kleine weiße Bohnen, grüne Erbsen und große Linjen.
B. vor Mohr.
Ammerl. Speck 1/2 kg. 80 Pf., 2 kg für 3 Mark empfehl't **B. vor Mohr.**
Ammerl. Kochmettwurst traf wieder ein **B. vor Mohr.**
Raffinade bei Broden und Kleinigkeiten äußerst billig **B. vor Mohr.**
Bruch-Chocolade 1/2 kg 1 Mark mepf. **B. vor Mohr.**

Prima Weizenmehl 00 bei ganzen Säcken und Kleinigkeiten billigst bei **B. vor Mohr.**

Elemé- und Sultania-Rosinen, Ia. Cephalonia-Corinthen, Succade, Citronenöl, Cardemomm etc. in frischer Waare empfehl't **B. vor Mohr.**

Kräftigen und frischen Branntweingest halte stets vorräthig **B. vor Mohr.**

P. Themmen,
Lackirer, Schrift- und Wappenmaler,

Oldenburg, Mottenstr. 22.
Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.
Monteaz für Schaufenster in Malerei und Schrift.
Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.
Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt, bronziert und vergoldet.

Kaufe jedes Quantum
Bierflaschen und Seltersflaschen.

M. Hüter,
Bierhandlung, Langestr.

Godtenlade „Vater der Liebe.“

Generalversammlung am Sonntag, den 18. März Nachmittags 3 1/2 Uhr im Locale des Stedinger-Hofes (Joh. Wülers.)
Tagesordnung: Rechnungsablage. — Wahl eines Vorstandsmitgliedes und 3 Ausschußmännern. — Aenderung resp. Streichung der Art. 5 und 10 der Statuten.
Um zahlreiche Theilnehmung wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

in Wilhelmshafen und Räumung des hiesigen Lagers verkaufe von jetzt an zu und unter Einkaufspreis.

H. Hitzegrad, Aelternt.

Oldenburgische Landesbank.

In der heute stattgefundenen Generalversammlung der Actionaire der Oldenburgischen Landesbank wurde die Dividende für das Jahr 1882 auf $14\frac{7}{12}$ Procent festgesetzt.

Nachdem nun aus dem Gewinn schon eine 5%ige Abschlagsdividende zur Vertheilung gelangt ist, kann der Rest von $9\frac{7}{12}$ gegen Einlieferung des Coupons Nr. 28 unserer Actien mit Dreiundzwanzig Mark pro Stück, von heute ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden an unserer Kasse in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 15. März 1883.

Die Direction.

Brofft.

Hansmann.

Harbers

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.

Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Koffuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetort.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und Firma **Expres-Comptoir**, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

Kunsthärberei und chem. Waschanstalt.

F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken etc.

Kunsthärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche etc.

Färberei à la Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Putzfedern.

Beste Arbeit, prompte Bedienung.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Java-Café,

$\frac{1}{2}$ kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

$\frac{1}{2}$ kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

Gesangverein „Germania.“

Am Sonntag, den 18. März 1883:

Gesellschafts-Abend

im „Hôtel zum Lindenhof“

Aufführung von Musik-, Gesang-, Solo- und theatralischen Vorträgen.

— Cassenöffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr. —

— Anfang 7 Uhr. —

Die Direction.

Für Confirmanden

empfehle eine große Auswahl in

Hüten u. Mützen

zu den billigsten Preisen.

F. J. Brunotte,
Achterstraße 23.

Das Neueste in

Herren- und Knaben-Hüten und Mützen

empfehle

C. Blensdorf.

Confirmandenhüte von 2,50 Mk. an.
Mützen „ 0,50 „

Zu dem bevorstehenden Feste suche ich

getragene Kleidung

zu kaufen und zahle hohe Preise. Briefliche Bestellungen werden entgegen genommen.

21. Saarenstraße 21.

Berliner Getreidekümmel, a la Gitta,
Liter 70 Pf., Flasche 75 Pf.

Doppel-Kümmel a Liter 60 Pf.,
Echten **Nordhäuser Korn** a Liter 60 Pf.,
Hochfeiner **Grog- und Punsch-Extract**
a Flasche 1 Mk. 40 Pf.

Rum a Flasche von 50 Pf. an,
Grog und Punsch a Glas 10 Pf.,
Sämmtliche **Liqueure** a Glas 5 Pf.

J. Schepker,

Oldenburg, Radorferstraße Nr. 23.

Schöne und schlank gewachsene

Bohnenstangen

empfehle

G. tom Diek, Stau 16.

Grüne Schnittbohnen

in vorzüglicher Waare bei **Wallrichs & Ahlers.**

Empfehlen besten hiesigen

Sauerkohl.

per Pfund 8 Pf. **Wallrichs & Ahlers.**

Meine als ganz vorzüglich bekannte

La Prenda-Cigarre

per $\frac{1}{10}$ Kiste zu 5 Mk., empfehle in abgelagerter Waare und stehen Proben davon gerne zu Diensten.

Fr. Tiarts,

Cigarren-Handlung, Achterstr. 2.

100 Bogen ff **Briefpapier** 75 Pf.

60 Bogen **engl. Bilet-Post** 60 Pf.

100 Stück **Couverts** 35 Pf.

empfehle

Emil Schmidt,

Papier- und Schreibmaterialienhandlung
Saarenstraße 59.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 18. März:

Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Heinr. Habel.

Beilage

zu Nr. 33. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 18. März 1883.

Der falsche Prinz.

Erzählung von Th. v. Aichenberg.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Wo bin ich denn?“ frag Diana, sobald sie allein waren. „War es ein Traum, den ich durchlebte? Bitte, erkläre mir Alles, theurer Carlo!“

„Prinz Carlo von Conti bin ich und bleibe ich und Du bist und bleibst meine Gemahlin, die Prinzessin,“ erwiderte Carlo erst, „ann das Räthsel werde ich Dir bald erklären, meine theuere Diana. Was ich Dir schon früher erzählt habe, die Enttäuschungen meines Herzens, sind eine bittere Wahrheit gewesen und nachdem ich längere Zeit darüber unglücklich gewesen war, in den aristokratischen Kreisen meiner Heimath nicht diejenige Dame zu finden, die mein Herz begehrte, beschloß ich wahre Liebe im Volke, in der weiten Welt zu suchen, aber nicht als Prinz, der schon durch seinen Namen und sein Vermögen blendet, sondern als ein armer Student oder fahrender Sänger beschloß ich die Welt zu durchziehen und der Dame meiner Liebe nur mein Herz und meinen Geist zu bieten.“

„So durchzog ich das nördliche Italien, dann einen Theil von Frankreich und kam auch nach dem Elsaß, ohne die Dame meines Herzens gefunden zu haben.“

„Doch als ich einige Zeit im Elsaß anwesend war und meine Schritte bereits über den Rhein hinüber nach Deutschland lenken wollte, da hörte ich einmal einige vornehme Herren, die ich scherzweise durch meinen Gesang ergötzt hatte, eine Dame von seltener Schönheit und auch gar eigenartigem Stolze und Geistesgaben schildern, welche auch bis jetzt die Bewerbungen vieler vornehmen Herren abgewiesen habe.“

„Diese Schilderung machte mich stutzig und ich dachte: Sollte diese vielleicht die Richtige für mein Herz sein?“

„Ich erkundigte mich nach dem Namen dieser seltamen Dame und erfuhr, daß es die Gräfin Diana von Haumont sei.“

„Sofort brach ich nur nach der Gegend auf, wo Du wohnst und hatte Gelegenheit Dich zu bewundern, ja ich sah und liebte Dich in einer Sekunde. Mein Herz jubelte, aber trotzdem wollte ich Dich einer Prüfung unterwerfen und mich Dir als fahrender Sänger nahen.“

„Doch war ich auch oft wieder mit mir über die Ausführung dieses Planes in Zweifel, ja ich fürchtete sogar, als fahrender Sänger gar nicht dazu zu kommen, mit Dir zu sprechen und Liebe zu mir einflößen zu können. In dieser Situation näherte sich mir der Baron Trevis und wollte mich, getäuscht durch meine äußere Erscheinung, zum Werkzeuge seiner Rache an Dir machen. Nach einigem Zaudern überschaute ich die Situation und erkannte, daß ich kein Unrecht that, scheinbar als falscher Prinz zu gelten, denn in dieser Situation konnte ich Dich, liebe Diana, noch einer schweren Prüfung unterwerfen.“

„Das Uebrige weißt Du eigentlich schon, zur näheren Erklärung will ich Dir aber noch folgendes mittheilen.“

„Am Abende vor unserer Hochzeit stieg in mir ein großer Zweifel an Deiner wahren Liebe zu mir auf, denn Du sprichst da sehr geringschätzig von einer Mißhe, die eine Dame der Aristokratie mit einem bürgerlichen Beamten eingegangen sei und deshalb ließ ich die elenden Verleumdungen des Baron Trevis am anderen Tage über mich ergehen und stellte mich als kein Prinz, sondern nur als ein bürgerlicher Student dar, weil ich Dich mit Einwilligung Deines Onkels noch einer schweren Prüfung aussetzen wollte.“

„Wie, mein Onkel wußte schon lange, daß Du kein Vetter warst?“ behauptete Diana hervor.

„Nein, er erfuhr erst die ganze Wahrheit, als er mich im Gefängnißhause einem Verhör unterwarf,“ entgegnete der Prinz, „dann wirkte ich von ihm die Erlaubniß aus, zu Dir zurückzukehren und noch drei Tage den armen Studenten und falschen Prinzen spielen zu dürfen, um zu erfahren, ob Du auch mich als einfachen Mann, ohne Titel und Würden lieben könntest. Du hast diese Prüfung glücklich bestanden, meine Diana, und wirst mir dieselbe verzeihen, denn ich suchte nach wahrer Liebe, ohne welche ich nicht glücklich sein kann, und diese habe ich nun gefunden!“

Diana schluchzte leise, als der Prinz geendet und erwiderte dann:

„Ja, ich liebe Dich und wenn Du auch ein armer Student wärst, aber so streng, wie Du gegen mich warst, wirst Du wohl nie wieder sein!“

Der Prinz beantwortete diese Bitte mit einem Kusse und war und blieb mit Diana ein glückliches Paar. —

An unsere Confirmanden am Palmsonntage.

„So ziehet hin; Gott sei mit Euch auf dem Wege und sein heiliger Engel geleite Euch!“
Tobias 5. 23.

Zu des Tempels heiligen Räumen
Und vor Gottes Angesicht
Kufst aus selgen Kindesträumen
Auf Euch eine ernste Pflicht.
Feierlich sollt Ihr geloben,
Treu zu sein dem Vater droben
Und zu wandeln auf der Bahn,
Die Euch Christus ging voran.

Stehet ihr doch an den Grenzen
Von dem kleinen, heit'ren Land,
Wo der Blumen viel zu Kränzen
Euch der Eltern Liebe wand.
Vor Euch liegt das ernste Leben
Und sein Hoffen, — Dulden, — Streben;
Aber — Euer Zukunft Bild
Sehet Ihr von Nacht umhüllt!

Gleich der Fahrt auf weiten Meeren,
Wo verborg'ne Klippen droh'n,
Die bei Sturm das Schiff zerstören,
Ist Dein Pfad, o Erdensohn!
Auch're feindliche Gestalten,
Ihr'e mächtige Gewalten,
Stören oft, wir ahnen's kaum,
Unsern schönsten Lebensraum.

Bürnd bald — und bald beglückend,
Tritt das Schicksal bei uns auf;
Grauvoll hier, — und dort entzückend
Schließt der Tag oft seinen Lauf.
Zu solch wechselvollen Wegen
Möge heut' der Kirche Segen
Stärken Euren Christenmuth,
Daß Ihr bleibet brav und gut.

Wo bisher der Eltern Warten
Euch ernahrt, bewacht, gewarnt,
Sollt Ihr nun allein Euch halten,
Von Versuchung rings umgarnt. —
Wenn sich die Gefahren thürmen,
Dann vergeßt bei so lichen Stürmen,
Wo es Euch an Kraft gebricht,
Eure guten Eltern nicht!

Ihrer Liebe, Ihrer Treue
Denket heut, und immerdar;
Jede Morgensohne weise
Eure Brust zum Dankaltar;
Und wenn in des Alters Tagen
Sie des Alters Bürden tragen,
Dann, von Lieb' und Dank bewegt,
Pfleget sie, wie sie Euch gepflegt!

Aber wehe, wenn verblendet,
Wenn von Leidenschaft bethört,
Ihr zum Lasterpfad Euch wendet,
Nicht der Eltern Warnung hört!
Elternthänen, Elternschmerzen
Ruh'n dann schwer auf Euren Herzen;
Keine Neue ruft zurück
Das zerstörte Elternglück!

Eure Jugendzeit verwehet
Pfeilschnell; mühet sie mit Fleiß;
Wo der Jüngling nicht gefaßt,
Erntet nicht der Mann und Greis.
Bis die Todtenglocke schallet,
Wo Ihr zu dem Grabe waltet,
Wirkt in Euren Amt und Stand
Segnend für das Vaterland!

Ob man Euch einst Päimen streuet,
Ob Euch glänzt des Glückes Stern,
Ob Euch Menschengunst erfreuet:
Bleibt in Demuth vor dem Herrn!
Rufet man auch allerwegen
„Hosianna“ Euch entgegen,
Ach, schon oft am nächsten Tag
Schallt das „Kreuzige!“ Euch nach!

Nun, so ziehet hin in Frieden,
Gott mit Euch in Glück und Noth;
Mögen Engel Euch behüten,
Wenn der Sünde Kampf Euch droht;
Mögt Ihr, wie auf Frühlingsauen,
Einst auf Eure Saaten schauen,
Wenn die Lebenssonne sinkt
Und Euch ew'gen Frieden bringt.

Ueber die Civilliste des Königs Wilhelm.

Ueber die Civilliste des Königs Wilhelm (offiziell Kronnotation genannt) finden wir das Nachfolgende in Berliner Zeitungen veröffentlicht: Dieselbe ist nicht im Etat angegeben und im Parlament zur Debatte gestellt, weil dieselbe — 7 1/2 Millionen Mark nebst 219,000 Mark Agio, — durch Gelez von 1820 auf die Staats-Domänen und -Forsten als Hypothek eingetragen ist und gleichsam als Schuldzinsen von den Domäneneinnahmen vorweg abgezogen wird. Im Etat, und zwar bei dem Titel „Dotationen“ nebst den Zinsen der öffentlichen Schuld und den Kosten der Volksvertretung, erscheinen nur die 4 1/2 Millionen Mark, um welche (1858 1/2 Million, 1868 3 Millionen) später die Civilliste erhöht wurde, so daß der König insgesammt 12,219,000 Mark erhält; als Kaiser bezieht er keine Dotation, wohl aber werden ihm aus den Steuereinkünften einige Millionen unter dem Namen „Dispositionsfonds“ zur beliebigen Verwendung überwiesen. Diese Gelder des Dispositionsfonds

verwendet der Kaiser meist zu wohlthätigen Zwecken, wie er z. B. 600,000 Mark für die Rheinländer anwies. Was für Einkünfte der Kaiser aus seinem Privatvermögen, sowie aus dem Familienbesitze seines Hauses bezieht, das entzieht sich natürlich der öffentlichen Kenntniß.

Bismarck's Zimmer.

Von L. Meißner wird ein Besuch auf Friedrichsruhe, dem Landfuge des deutschen Reichskanzlers, beschrieben. Interessant sind die Schilderungen des Empfangs- und des Arbeitszimmers. In der Mitte des Empfangszimmers, eines kleinen, schmucklosen Raumes, steht ein kleines, einfaches, rothbraun polirtes Tischchen. Es ist ein Stück von weltgeschichtlicher Bedeutung. Eine in dasselbe eingelassene Messingplatte trägt in lateinischen Lettern die Worte: „Auf diesem Tische ist der Präliminarfriede zwischen Deutschland und Frankreich am 26. Februar 1871 zu Versailles, Rue de Provence Nr. 14, unterzeichnet worden.“ In der Mitte der viereckigen Platte des Tisches ist ein kreisrundes Stück grünen Tuches eingelassen. Noch sind auf diesem Tuche deutlich zahlreiche runde Talgspitze bemerkbar, herrührend von den Kerzen, die auf dem Tische gestanden. Sie stammen aus jenen denkwürdigen Tagen und Nächten, während welcher der Kanzler in Versailles mit Jules Favre über den Frieden verhandelte. Der Tisch war Eigenthum der Dame, in deren Hause der Kanzler in Versailles wohnte; dieser hat ihn angekauft. Das vierte Zimmer ist das Arbeitszimmer des Fürsten. In einem Glaschranke befindet sich eine kleine Bibliothek zum augenblicklichen Gebrauche; eine französisch geschriebene Geschichte der Friedensschlüsse fällt unter andern in's Auge. Der Schreibtisch des Fürsten nimmt die Mitte des Zimmers ein. Ein polirter Ofenschirm mit allerlei Verzierungen und Figuren ostasiatischen Gepräges ist ein Geschenk der japanischen Gesandtschaft in Berlin. Eine Bronzestatue in der Höhe von ungefähr dreiviertel Metern, den großen Kurfürsten mit dem Feldherrnstab in der Rechten darstellend, hat der Kaiser seinem Kanzler gewidmet. An den Feldherrnstab ist ein Streifen weißen Papiers geheftet. Er enthält von des Kaisers eigener Hand in schönen kräftigen und doch flüssigen Schriftzügen die Worte: „Dem Fürsten Bismarck zu Weihnachten 1880.“ Unter derselben befindet sich ein verschlungenes W. Hinter dieser Statue hängt in reichem Goldrahmen an der Wand die Darstellung der Attaque der Garde-Dräger auf französische Infanterie bei Mars-la-Tour von Hünten. Die Söhne des Kanzlers, Graf Herbert und Graf Wilhelm, sind mitten darunter.

Die Suppe, die Suppe!

Rechnungsrath W., Ritter des eisernen Kreuzes noch von den Befreiungskriegen 1813/14 her, war das Muster eines altpreussischen Beamten; im Dienste sehr geschäftig, auch außer dem Dienste gesellschaftlich wohl angesehen. Ich hatte mit ihm antlich zu schaffen, — trat sonst auch gerne in sein Dienstzimmer, um mit dem stets gut ausgelegten, jovialen alten Herrn einen Augenblick zu plaudern und eine Prise aus seiner silbernen Tabaksdose zu schlürfen. Mit einem Male ward der Himmel seines Glückes verdüstert; sein Sohn, Kreissekretär und Landwehr-Offizier, fiel aus der Kasse, indem er die Tochter eines gewöhnlichen Schank- und Speisewirths heiratete. Unser Rechnungsrath grämte sich sehr, — es war nichts mehr mit ihm aufzustellen, immer das schwiegerväterliche Klageged, und auch ich schränkte meinen Verkehr mit ihm auf's nothwendige ein. — Eines Tags hatte ich wieder mit ihm dienstlich zu sprechen und finde ihn schönstens aufgelegt. „Si, Herr Rechnungsrath, ich freue mich, — Sie sind wieder der alte, — darauf bitte ich auch um eine tüchtige Prise.“ „Ja, ja Herr —, ich bin wieder beruhigt, — denn ich hab' mich mit meinem Sohne versöhnt.“ „Nicht so, s'ist ja ein so tüchtiger, junger Mann, und na, die Schwiegertochter —“ „Nein, bitte sehr, auch die ist doch ganz anders, wie ich dachte. — Sehen Sie, ich hatte bisher das Haus meines Sohnes gemieden, um so mehr als er in der Kneipe wohnt, wo seine Frau selbst früher aufgewartet hat. Neulich ladet er uns von neuem zu einer Suppe ein: ich sage zu meiner Frau: „Mutter, es hilft nichts, wir müssen's schon mal annehmen.“ Gesagt, gethan, — es war ein saurer, peinlicher Gang. Wir setzen uns zu Tische, und es wird zuerst eine Fleischbrühe aufgetragen. Ich schmecke, — ich esse einen, — zwei, — drei Löffel, — ja, Herr —, eine Suppe, der Kaiser kann sie nicht schöner haben; ich sehe meine Frau, — ich sehe die Bertha an, — eine Tochter, die wir mitgenommen hatten — beide sehen auch mich an und nicken mir ganz vergnügt zu. Je weiter ich esse, desto mehr komme ich zu der Ueberzeugung, der Junge habe nicht so unrecht gethan, sich eine Frau aus dem Wirthshause zu nehmen; denn Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, und gar eine Suppe, — diese Suppe —! Ganz umgestimmt bin ich vom Tische aufgestanden. „Herr Rechnungsrath — da hat er gar nicht übel daran gethan!“ — Und wir Hausväter alle wollen den Hausfrauen einbinden: Vor allem die Suppe, die Suppe!

Oldenburgische Landesbank.

Vierzehnter Jahres-Abschluss am 31. December 1882.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.		Credit.	
	Mark Pf.	Mark Pf.	Mark Pf.
I. Geschäfts-Unkosten.			
a. Gehalte und Remunerationen	31,226 39		
b. Aufsichtsrath	7,500 —		
c. Haus-Reparaturen und Abgaben	970 38		
d. Heizung und Beleuchtung	661 83		
e. Inserate	2,399 38		
f. Reisespesen	806 30		
g. Zeitungs-Abonnement und Coursblätter	441 35		
h. Comtoirutenfilien	3,053 77		
i. Bort, Telegramme, Silber- und Goldsendungen, Conto-Correntspesen	7,574 59		
k. Diverse	1,126 50		
		55,760 40	
II. Zinsen.			
a. auf Depositencheine bis Ende December 1882	330,139 94		
b. auf Contobücher bis Ende December 1882	261,588 92		
c. auf Check-Conto bis Ende December 1882	2,719 66		
		594,448 52	
III. Abschreibungen.			
a. auf das Bankgebäude	3,000 —		
b. auf Mobilien	99 —		
		3,099 —	
IV. Gewinn-Saldo		266,484 94	
		919,792 95	
Verwendung des Gewinnes.			
1. 5% Abschlagsdividende	60,000 —		
Vom Ueberschuss gemäß § 31 des Statuts:			
2. Tantiemen an die Direktion	14,453 95		
3. 10% zum Reservefond	19,203 10		
Von dem nun bleibenden Saldo von Mk. 172 827.89:			
4. 1/3 zur Verfügung der Großherzoglichen Regierung	57,609 30		
5. 2/3 zur Verfügung der Generalversammlung	115,218 59		
	266,484 94		
			919,792 95
			266,484 94
			266,484 94

Bilanz.

Activa.		Passiva.	
	Mark Pf.		Mark Pf.
1. Cassa-Conto:		1. Actien-Capital-Conto	Mark 3,000,000 —
Bestand inclusive Coupons und Sorten am 31. December 1882	385,598 99	ab nicht eingeforderte 60%	„ 1,800,000 —
2. Wechsel-Conto:			1,200,000 —
Bestand an Wechseln am 31. December 1882	4,939,973 24	2. Oldenburgische Landesbanknoten:	
3. Belehnungs-Conto:		aufgerufen, aber noch nicht zur Einlösung gelangt	2,400 —
Lombarddarlehen	8,921,629 80	3. Baar-Depositent-Conto:	
4. Belehnungs-Zinsen-Conto:		Bestand der Baar Depositen am 31. December 1882	8,662,500 80
laufende Zinsen	36,814 30	4. Einlagen auf Conto	9,274,903 81
5. Discontirte verlooste Effecten-Conto:		5. Einlagen auf Check-Conto	339,273 —
Bestand an discontirten verloosten Effecten	1,776 55	6. Conto-Corrent-Conto, Creditoren:	
6. Discontirte verlooste Effecten-Zinsen-Conto:		Saldo am 31. December 1882	225,492 51
laufende Zinsen	29 30	7. Baar-Depositent-Zinsen-Conto:	
7. Effecten-Conto:		berechnete aber noch nicht erhobene Zinsen	200,801 49
Werth der vorhandenen Effecten	1,541,712 30	8. Wechsel-Zinsen-Conto	
8. Conto-Corrent-Conto, Debitoren:		Nachzinsen	55,906 97
Saldo am 31. December 1882	4,619,292 20	9. Reservefond-Conto:	
9. Immobilien-Conto:		Bestand am 31. December 1882	289,306 49
Bankgebäude	34,00 —	10. Unkosten-Conto:	
10. Mobilien-Conto:		in 1883 bezahlt, in 1882 gehörig	3 69 67
vorhandene Mobilien, abgeschrieben bis auf	1 —	11. Reiner Gewinn	266,484 94
11. Dividenden-Conto:			
erhobene Abschlagsdividende pro 1882	Mark 36 624. —		
abzüglich unerhobene do. pro 1879	„ 12. —		
	36,612 —		
	20,517,439 68		20,517,439 68

Oldenburg, den 31. December 1882.

Die Direction der Oldenburgischen Landesbank.

Brofft. Hansmann. Harbers.

Der ausführliche Jahres-Bericht kann von der Bank bezogen werden.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gefl. Kenntniznahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Besorgungen schon von 36 Mk. an übernehme.

August Meiners,

Tischlermeister, Oldenburg, Dwostraße 3